

OSTERTOR BLATT®

SPD-ORTSVEREIN ALTSTADT 2/2006 BREMEN, OKTOBER 2006

KULTUR LEBEN IN BREMEN

Alle reden von „Bildung“, wir aber, wir wollen über Kultur reden, über Kultur in Bremen. Wir tun das, weil wir hier in Altstadt/Ostertor die „Kulturmeile“ haben, weil hier um uns herum die „Kulturschaffenden“ leben, weil hier die Kulturhäuser stehen und die Kulturveranstaltungen stattfinden, ohne die in Bremen das Leben nicht so liebenswert wäre, wie es ist.

Fangen wir doch bei denen an, die die Vision Parade organisiert haben, damit Hip-Hop-Fans aus ganz Bremen auf der Triathlon-Strecke am Osterdeich ihren Spaß haben. Und fahren wir fort bei denen, die am gleichen Abend in unserem einmaligen historischen Stadtzentrum die Konzerte der Großen Nachtmusik veranstaltet haben. Das war ein schöner Tag am Oster-



© Jörg Landsberg

Wir wissen, dass Kulturpolitik und Kulturverwaltung in Bremen ineffizient sind, weil eine Staatsrätin sie verantwortet, die untätig ist. Aber so schön eine fördernde Kulturpolitik auch wäre, unser kulturelles Leben in Bremen sprudelt auch ohne sie. Es wird getragen von denen, die sich mit ihrem Einfallsreichtum, ihrer Kreativität, ihrer Lust, ihrer Kunst, ihrem Einsatz dafür engagieren, und von den vielen, die mit ganz verschiedenen Interessen daran teilnehmen.

deich und ein wunderbarer Abend um den Marktplatz in Bremen herum und beides wird in unserer Erinnerung bleiben.

Mit Freude erwarten wir das Ende der Sommerpause der Theater. Ein letztes Mal erleben wir vor allem Klaus Pierwoß und die Theaterleute, die uns in den letzten Spielzeiten beeindruckt, elektrisiert oder auch nur amüsiert haben, zum Beispiel Karsten Küsters, der als Bürgermeister van Bett

KULTUR – UNKULTUR – SOZIALHILFE – HARTZ IV

Wenn in der Öffentlichkeit die Frage gestellt wird, ob wir uns Kultur überhaupt leisten können, geht es eigentlich fast immer um die Frage nach den Kosten des Kulturbetriebes insgesamt, der Wirtschaftlichkeit einzelner Institutionen oder der öffentlichen Unterstützung freier Träger.

Viel seltener aber wird die Frage gestellt, ob sich der Einzelne Kultur überhaupt noch leisten kann und ob es gesellschaftliche Gruppen gibt, die von einer Teilhabe am kulturellen Leben nahezu völlig ausgeschlossen sind. Welche Möglichkeiten hat etwa jemand, der auf Arbeitslosengeld II, Hilfe zum Lebensunterhalt oder ergänzende Grundsicherung neben einer kleinen Rente angewiesen ist. Für ihn gilt der Regelsatz von 345 Euro, von dem alles außer Miete und Nebenkosten bezahlt werden muss, vorausgesetzt natürlich, dass eine der wenigen Wohnungen bewohnt wird, die den gesetzlich festgelegten Mietobergrenzen entspricht.

Früher diente der sogenannte „Warenkorb“ als Gesamtheit des persönlichen Bedarfs des Einzelnen der Festlegung des Regelsatzes. Für kulturelle Belange war lediglich eine Kinokarte im Monat oder eine Zeitung vorgesehen. Wer nun denkt, die Erhöhung des Regelsatzes von 296 auf 345 Euro im Zuge der Zusammenlegung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe habe mehr Geld beschert, irrt sich leider. Der Erhöhung steht auf der anderen Seite der Wegfall nahezu aller einmaliger Beihilfen sowie der Bekleidungs-Pauschale gegenüber. Dies soll zwar durch die Möglichkeit von Ansparungen ausgeglichen werden können. Wie das angesichts zum Teil dramatisch steigender Lebenshaltungskosten überhaupt möglich sein soll, läßt der Gesetzgeber allerdings offen. Dass der Regelsatz für

eine zumutbare Lebensführung längst nicht ausreicht, wird auch dadurch verdeutlicht, dass einige größere Wohlfahrtsverbände eine Anhebung auf über 450 Euro für unbedingt nötig halten.

Nach Abzug aller unbedingt notwendigen Ausgaben wird für den Besuch eines Theaters, eines Konzertes, einer Ausstellung oder auch nur eines Kinos kaum Geld übrig bleiben. Die Möglichkeit des vergünstigten Eintritts in öffentliche kulturelle Einrichtungen besteht zwar in einigen Fällen, eine kostenlose Nutzungsmöglichkeit jedoch nicht. Der Hilfeempfänger ist also neben dem Fernseher auf kulturelle Events ohne Eintritt und unter freiem Himmel angewiesen. Nur wer genug Geld hat, kann sich also auch sein kulturelles Angebot uneingeschränkt selbst aussuchen.

In „Zeiten leerer staatlicher Kassen“ wird immer gefragt, ob etwas bezahlbar ist, zunehmend auch im Bereich der Sozialhilfe. Dass diese nach dem Bundesverfassungsgericht jedoch die Aufgabe hat, dem Einzelnen ein menschenwürdiges Dasein und die Teilhabe am Leben der Gemeinschaft zu garantieren, wird dabei oft vergessen. So ist es nach wie vor sinnvoll, zu fragen, wie eine Gesellschaft möglichst allen einen Zugang zur kulturellen Vielfalt ermöglichen kann. Die Ausweitung der verbilligten Möglichkeiten für Hilfeempfänger und Bedürftige wäre hierzu ein erster Schritt.

HI

Impressum:
Hrsg. SPD-Ortsverein Altstadt
V.i.S.P.: Bärbel Kühn
c/o SPD-Ortsverein Altstadt
Beim Paulskloster 28, 28203 Bremen
Redaktion und Layout: Holger Ilgner, Christine Krause, Bärbel Kühn, Volker Plagemann, Gerald Schneider, Ananda Schneider.

zu verhindern, ist es von großer Bedeutung, dass die Kulturverwaltung optimal aufgestellt ist. Der Reorganisationsprozess der Behörde ist in seiner Dauer rekordverdächtig und in seinen bisherigen Ergebnissen alles andere als zufrieden stellend.

• *Wie beurteilst Du das kulturpolitische Klima der Stadt?*
Ein Ausspielen von Sozialpolitik und Kulturpolitik empfinde ich als fatale Entwicklung. Wir müssen uns in Bremen darüber verständigen, welche Vorstellung wir von einer „Stadtentwicklung im umfassenden Sinne“ haben. Kultur ist nicht nur Impulsgeber für den Fortschritt, sondern trägt wesentlich zur Identifikation mit dem eigenen Lebensraum bei. Sie ist ein wichtiges Lebenselixier der modernen Stadtgesellschaft.

„DENK ICH AN DEUTSCHLAND IN DER NACHT...“

Das im Frühling angefangene Heine-Jahr war im Sommer schon wieder zu Ende – gejagt vom Mozart-Jahr und jetzt vom Brecht-Jahr.

Am Heine-Abend am 25.10.06 wollen wir uns das Recht nehmen, ein bisschen gemütlicher, als es in den Medien üblich geworden ist, mit dem kulturellen Erbe Deutschlands umzugehen. Wir wollen unseren Heine nicht hastig und in großen Zügen verschlingen – und damit gleich wieder bis zum nächsten Jahrestag vergessen! Stattdessen haben wir uns vorgenommen, uns einige Heine-Worte, Heine-Sätze und Heine-Gedichte, politische und unpolitische – so zu vergegenwärtigen, dass wir ihre Schärfe und ihre Süße gleichzeitig spüren, und zwar jetzt und hier! Wenn Sie wollen, können Sie sich auch schon jetzt eindenken und einfühlen:

Was fällt Ihnen ein zu einem der meistzitierten Verse Heines:

• *An welchen Projekten arbeitest Du zur Zeit?*
Verlässliche Ansprechpartnerin für die Kulturszene zu sein, betrachte ich als Daueraufgabe. Darüber hinaus mache ich mir Gedanken, wie Kulturförderung besser gestaltet werden kann. Initiativen bereite ich zur Zeit zum Thema „ExistenzgründerInnen in der Kultur vor“ und „3-Euro-Tickets für ALG II-EmpfängerInnen“ vor.

• *Zum Schluss – welches Motiv leitet Dich bei Deiner Arbeit?*
Eine hohe Wertschätzung künstlerischer und kultureller Aktivität ... und Picassos Sinnspruch „Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele“.

„Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht“.
Warum sind Sie um den Schlaf gebracht, wenn Sie an Deutschland denken? Oder – schlafen Sie gut? Und wenn ja oder nein – warum? Schreiben Sie uns! Im Unterschied zu Heine brauchen SIE eine Zensur nicht mehr zu befürchten! Nicht nur Heine-Worte, auch Ihre nehmen wir ernst und in unser Programm auf!

BK

ORTSVEREIN ALTSTADT SPD, die nächsten Termine: Bei Tietjens am Ulrichplatz jeweils um 20.00 Uhr
11.10.06 Bremer Naturschutz – Impulsreferat und Diskussion mit Ruprecht Großmann
25.10.06 Heinrich-Heine-Abend
08.11.06 Karin Jöns – Impulsreferat und Diskussion
Beim Paulskloster 28, 20.00 Uhr: Vorbereitung zur Bürgerschaftswahl am 13.05.2007, Redaktionstreff Ostertorblatt
Ihre Ansprechpartnerinnen im Vorstand: Ulrike Hiller, 1. Vorsitzende, Tel.: 327060
Bärbel Kühn, 2. Vorsitzende, Tel.: 704927

wie Perschau aussah, aber Scherfs Fahrrad neben sich her schob, oder die junge Schlagzeugerin der Bremer Philharmoniker, wenn die im Orchestergraben auf ihren Pauken wirbelte. Hoffentlich behalten die, die von ihnen Bremen leider verlassen, unsere Stadt in guter Erinnerung, auch wenn die Kulturpolitik nicht immer freundlich zu ihnen war.

Ganz anders geartet sind die regelmäßigen Kulturveranstaltungen und Events, die vom Theaterkontor und vom Lagerhaus in der Schildstraße und ihren Kreativen ausgehen. Wenn wir „nur“ Bücher ausleihen wollen, gehen wir gern in die neue Stadtbibliothek im Polizeihaus; nirgends werden wir zuvorkommender behandelt. Dabei müssen wir Kunsthalle, Marcks- und Wagenfeld-Haus passieren. Schon im Vorbeigehen erfreuen uns die schönen Häuser. Spannend ist auch im renovierten Haus Vorwärts das neue Haus der Wissenschaft; wer noch nie da war, sollte es besuchen.

Wir haben nichts dagegen, dass die Kammerphilharmonie zum „Sommer in Lesmona“ nach Bremen-Nord ausfliegt, hat sie doch ihr Büro und ihre Glocke, in der auch noch so manches andere stattfindet, in unserer Nähe.

STELZENVÖGEL – SAMBA TANZEND

La Strada hat im August das Publikum erfreut und bald trommelt auch wieder der Bremer Karneval durch die Innenstadt und das Ostertor. „So was braucht eine Stadt doch“, sagt Janine Jaeggi, die Schweizerin, die im Ostertor heimisch geworden ist, selbst wenn zur WM ein Schweizer Fähnchen vom Balkon ihres Hauses in der Weberstraße hing. Es gebe ein großes Potential für Straßentheaterkultur in dieser



Schön, dass auch das Musikfest nach draußen geht. Aber im Laufe des Jahres wird uns noch viel mehr draußen geboten, das heißt auf dem Marktplatz, dem Domshof, in den Wallanlagen und an der Weser. Besonders im frühen Frühjahr, wenn es noch ziemlich kalt ist, machen uns die Sambagrüppchen warm, die wir inzwischen als typisch bremisch empfinden. Wohl verteilt folgen im Jahr die Bremiale, das Viertelfest, La Strada, viele Wallanlagenspektakel und eben jene Hip-Hop-Parade am Osterdeich.

Strenggläubige halten Tore schießen für keine hohe Kunst, aber Klosos Saltos, die fallen doch wohl unter Kunst, und zwar Kunst aus Bremen, die sich international vermittelt.

Es lässt sich leben in dieser Stadt, in dieser Szene, in diesen Kulturhäusern und mit diesen Spektakeln. Vor allem, wenn wir bedenken, dass das, was hier aufgezählt ist, nur einen Bruchteil darstellt.

Es gibt Leute, die glauben, alle diese Formen von Kultur seien das Wichtigste in unserem Leben in Bremen. Wir neigen auch dazu. Aber es wäre schon schön, wenn die politisch Verantwortlichen sich mehr dafür einsetzen würden.

VP

Stadt. Ausgehend vom Theaterkontor in der Schildstraße werden bundesweit Projekte angeboten, um dieses Kulturangebot gesellschaftsfähig zu machen, das sei es im Ausland, in Frankreich und den Niederlanden schon längst. Da gebe es auch eine bessere Förderung.

Hier müssten viele ihr Geld in anderen Berufen verdienen. Janine Jaeggi aber ist so vielseitig begabt, dass sie seit 20 Jahren von ihrer Kunst leben kann, arbeitet

als Schauspielerin, Regisseurin und Kostümbildnerin. Viele Aufträge bekommt sie übers Internet (www.bremer-karneval.de).

Vor allem aber ist Janine Jaeggi die Seele des Bremer Karnevals, der sich mit Fantasie und Hartnäckigkeit als Bremer Besonderheit etabliert hat, selbst wenn es immer noch Leute gibt, die abwehrend den Kopf schütteln. Geplant und organisiert von einem Team von 10 Leuten, die seit Jahren schon zusammenarbeiten. Janine Jaeggis Truppe sind die Stelzenvögel. Das sei ihre „kleine Firma“, mit der sie auch woanders auftritt: oft schon in Berlin beim Karneval

THEATER: RECHT UND BILLIG?!

„Die Rolle des Theaters in unserer Zeit erhält ihren besonderen Akzent durch ihre Aufgabe, Beitrag zur Bewahrung des Menschen vor der Verödung zu sein, das heißt, geistige und seelische Impulse zu wecken, seine Besucher über lokale Beengtheiten hinauszuführen, ihnen die Vielfältigkeit der Aspekte des Seins begreifbar zu machen, Befangenheit in Unbefangenheit zu verwandeln, um dem Ziel nahe zu kommen, einen freien, von Parolen unabhängigen Menschen zu bilden.“ Diese Worte schrieb der heute auch von Bremer Regierenden verehrte Kurt Hübner, 1963, zu Beginn seiner als „Bremer Stil“ gerühmten Intendanz.

Wir fragen uns: Werden diese Ansprüche – damals „Normalität“ – von Pierwoß-Nachfolger Hans-Joachim Frey für überholt gehalten, wenn er (in crescendo 4/2006) vom „Ende der Normalität“ spricht?

Oder gilt die Erklärung nur für die Umbau-Zeiten einsparende, das künstlerische Personal jedoch belastende Umstellung des Theaterbetriebs auf En-bloc- oder En-suite-Spielpläne, die auch den Publikumsbedürfnissen zunächst nicht entsprechen?

der Kulturen, 2005 in Potsdam und jetzt bald in Kiel zum Tag der Deutschen Einheit. Da sind die Stelzenvögel offizielle Vertreter Bremens. Der Bremer Karneval, den es seit über 20 Jahren gibt, hat 2007 das Thema „Karneval industrial“, das Thema habe sie seit langem schon gereizt. Denn bislang hätten sie immer aus dem weiten Feld von Fauna und Flora geschöpft.

Auch wenn man noch nichts davon merkt: die Vorbereitungen brauchen ein halbes Jahr, bis Bremens Markenzeichen in den kalten Februartagen wieder Freude verbreitet und Lust macht auf mehr.

CK



oder auch der beachtlichen Produktionen, die wir nicht zuletzt in der vorletzten Spielzeit seines stets für den Erhalt des Theaters „fechtenden“ Vorgängers, Klaus Pierwoß, erleben konnten!

Zu hoffen bleibt auch, dass die von Frey genannten Alternativen – entweder er schaffe das oder es gebe

spätestens 2012 kein Theater mehr – nicht die einzig denkbaren Möglichkeiten sind. Schließen wir mit einem Klassiker-Zitat, aus Lessings „Hamburgische[r] Dramaturgie“: „Die Stadt muß noch in Deutschland gebaut werden, in der die führenden Männer für etwas anders auch Interesse zeigen, als für das, was nicht geradezu den Beutel füllet.“

GS

EINE FRAGE VON HALTUNG UND WERTSCHÄTZUNG

Interview mit der SPD-Kulturpolitikerin Carmen Emigholz

• Seit sieben Jahren bist Du Sprecherin der Kulturdeputation. Du arbeitest jetzt mit dem fünften CDU-Senator zusammen. Wie bewertest du diese Zeit?

Zu den positiven Ereignissen zählt sicher, dass es nach aufwändigen Verhandlungsrunden gelungen ist, den Kulturhaushalt relativ stabil zu halten und damit ein attraktives Kulturangebot für die Stadt zu sichern. Negativ ausgewirkt hat sich der häufige Wechsel an der Ressortspitze, der für die Szene schlecht zu verkraften war. Ich würde mir in Zukunft mehr Kontinuität wünschen – und politische Entscheidungen, die von Wertschätzung geprägt sind und nicht

allein von einem am Rechnungswesen ausgerichteten Pragmatismus. Kultur hat einen Eigenwert, der sich nicht nur in wirtschaftlichen Kennzahlen fassen lässt.

• Welche politischen Herausforderungen siehst Du für die Zukunft?

Die Liste ist lang ... Wir müssen aus Fehlern der Vergangenheit lernen und dringend für mehr Verlässlichkeit in der Kulturförderung sorgen. Dies bezieht sich nicht nur auf Einrichtungen, sondern auch auf Projekte. Konzepte sollten Ressort übergreifend erarbeitet werden. Ein Nebeneinander von Zuständigkeiten verhindert Transparenz in politischen Entscheidungsprozessen und macht aus einem Vergabeverfahren einen „Förderdschunzel“. Um dies